



## Sofort drastische Maßnahmen!

### Als Pfarrerin aktiv bei der Letzten Generation

Mein Name ist Andrea Rückert, ich bin Pfarrerin der bayerischen Landeskirche im Schuldienst und ehrenamtlich Koordinatorin der AG Vernetzung mit den Kirchen der *Letzten Generation*. Lange Jahre war ich auch Mitautorin und -herausgeberin der Schulbuchreihe Ortswechsel. Für Orts-

weiter aufheizen, wenn die kritische Schwelle überschritten ist. Wissenschaftler\*innen sind sich deshalb einig, dass wir nicht mehr viel Zeit haben zu handeln und dass wir jetzt sofort drastische Maßnahmen ergreifen müssen, um das Schlimmste zu verhindern.



Pedro Walpole und Andrea Rückert engagiert bei der Letzten Generation © Rückert

wechsel+10 habe ich ein Kapitel über Klimagerechtigkeit geschrieben und mich dabei intensiv mit der Dringlichkeit der Klimakatastrophe auseinandergesetzt. Sie kennen wahrscheinlich das große Problem der Klima-Kippunkte, der sich selbst verstärkenden Elemente im Klimasystem, welche auch ohne unser Zutun die Erde

Ich bin an meiner Schule für eine mittlerweile 12-jährige Partnerschaft mit einer tansanischen Mädchenoberschule verantwortlich. Im Austausch mit unseren Partner\*innen werde ich seit vielen Jahren zunehmend mehr auf die Folgen der Klimakrise dort vor Ort aufmerksam. Eine befreundete Lehrerin hat mir zum Beispiel

95 / Oktober 2023

Liebe Leserin, lieber Leser, „endlich ins Handeln kommen“ und so die planetaren Krisen wirksam begrenzen – Papst Franziskus fordert dies in seinem Update zur Enzyklika „Laudato Si“ („Laudate Deum“ vom 4.10.2023) genauso wie Wissenschaftlerinnen und Klimaaktivisten. Doch wie motiviert man zu verändertem Handeln innerhalb der planetaren Belastungsgrenzen? Dieser Frage spüren wir in der aktuellen Ausgabe unseres Magazins nach.

Gute Lektüre wünschen

Gerhard Monninger und  
Wolfgang Schürger

### Aus dem Inhalt:

|  |       |
|--|-------|
| Reaktionen auf die Letzte Generation .....                             | S. 3  |
| Die Offenbarung – das Mutmachbuch des Johannes .....                   | S. 4  |
| Klimakrise – was motiviert zur Veränderung .....                       | S. 5  |
| Requiem für den Zugspitzgletscher ....                                 | S. 7  |
| Eine Lehrstunde im Wald .....  | S. 8  |
| Gemeinde: Fair und nachhaltig .....                                    | S. 9  |
| Für Sie gelesen .....  | S. 10 |
| Windkraft sponsert Umweltberatung ...                                  | S. 11 |
| Klimaneutrale Sanierung: ungewöhnliche Nutzungskonzepte erproben ..... | S. 12 |
| Die Grüne-Gockel-Seite .....   | S. 13 |
| Taktik des Zivilen Ungehorsams.....                                    | S. 14 |
| Nachrichten aus der Umweltszene ...                                    | S. 15 |
| Das Schwarze Brett .....   | S. 16 |

im Sommer 2022 geschrieben, dass auf ihren Feldern alles vertrocknet sei, weil es in der letzten Regenzeit kaum geregnet habe. Und dabei ist die Lage in Tansania noch deutlich besser als etwa in den Nachbarländern Uganda und Kenia, wo alleine im Jahr 2022 tausende Menschen und Tiere verhungert und verdurstet sind.

Es zieht sich wie ein roter Faden durch die Bibel, dass Gott aufseiten der Unterdrückten steht, für sie Stellung bezieht und eintritt. Wir Christ\*innen reden von weltweiter Solidarität und Gemeinschaft. In 1. Kor 12 wird diese Verbundenheit mit dem Bild vom einen Leib und den vielen Körperteilen beschrieben: „Wenn ein Teil leidet, leiden alle anderen Teile mit.“ Als Christin kann ich deshalb nicht einfach wegsehen, was heute schon durch die Folgen der Klimakatastrophe in Ländern des Globalen Südens geschieht – und wofür historisch gesehen wir in Europa und den USA die Hauptverantwortung tragen.

Vielleicht fragen Sie sich, warum ich mit meinem Engagement „ausgerechnet“ bei der *Letzten Generation* bin. Seit Jahrzehnten erklären Wissenschaftler\*innen, dass wir dringend unsere Lebensweise ändern müssen, und viele Menschen leben auch vor, wie diese Änderung aussehen kann. Seit Jahrzehnten setzen sich Menschen in der Kirche weltweit für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung ein. Aber dieser Einsatz, diese Warnungen, das Vorleben haben nicht zu der physikalisch notwendigen Klimapolitik und zu Artenschutz geführt. Notwendig wäre laut renommierter Wissenschaftler\*innen, dass wir in Deutschland bis 2030 aus der Nutzung fossiler Energieträger aussteigen, damit wir zumindest mit einer 50-prozentigen Wahrscheinlichkeit 1,5°-C Erwärmung nicht überschreiten – und genau das ist auch die zentrale Forderung der *Letzten Generation*. Das wäre technisch möglich – aber politisch sieht es momentan nicht so aus, dass alles für den Erhalt der Lebensgrundlagen auch künftiger Generationen (Art 20a GG) getan werden würde.

Über 80 Verfassungsrechtler\*innen betonen in einer gemeinsamen Erklärung vom 31. August 2023, was das Bundesverfassungsgericht im März 2021 deutlich gemacht hat: Das Grundgesetz verpflichtet zu wirksamen Maßnahmen gegen die Erderwärmung (<https://verfassungsblog.de/fur-eine-volker-und-verfassungsrechtskonforme-klimaschutzpolitik/>).

Realistisch betrachtet wird das, was in

den letzten Jahrzehnten nicht zu einer grundlegenden Änderung der Klimapolitik geführt hat, auch jetzt nicht dazu führen. Aber es ist keine Option, aufzugeben.

Wenn man sich historisch anschaut, wie Umschwünge, die zuvor für unmöglich gehalten wurden, doch erreicht werden konnten, so findet man immer wieder die Methode des friedlichen zivilen Ungehorsams. Wir hier in Deutschland befinden uns in der glücklichen Lage, in einer Demokratie zu leben. Wir dürfen protestieren, ohne um unser Leben fürchten zu müssen. Das ist in vielen Ländern des Globalen Südens ganz anders. Auch deshalb dringen Menschen im Globalen Süden darauf, dass wir uns hier in Deutschland unignorable für eine Klimapolitik einsetzen, die ihre Menschenrechte schützt.

Wichtig ist mir und uns allen bei der *Letzten Generation* die Gewaltfreiheit. Alle Menschen, die mit der *Letzten Generation* in Proteste gehen, müssen sich dazu verpflichten und das vorher auch in Rollenspielen üben. Wir planen unsere Proteste sehr sorgfältig, damit möglichst niemand gefährdet wird: Wir gehen nur bei stehendem Verkehr auf die Straße, wir legen genau fest, wer sich nicht festklebt, damit schnell eine Rettungsgasse frei gemacht werden kann. Bei Aktionen in Museen achten wir sehr genau darauf, Bilder zu wählen, die durch Glasscheiben geschützt sind, bei Farbaktionen wählen wir abwaschbare Farben und so weiter. Das sind nur ein paar Beispiele dafür, wie wir versuchen, Gefährdungen und auch Beschädigungen von Dingen zu vermeiden.

Wir können natürlich trotz aller sorgfältigen Planung nicht ausschließen, dass durch unsere Proteste jemand zu Schaden kommt. Das ist uns allen bewusst. Nicht in den zivilen Ungehorsam zu gehen heißt aber nicht, nicht schuldig werden angesichts der Opfer, die die Klimakatastrophe schon jetzt fordert.

Mein Glaube gibt mir Mut und Hoffnung, dass es möglich ist, die enormen politischen Veränderungen, die wir angesichts der Dringlichkeit der Klimakatastrophe brauchen, zu erreichen. Gottes Geist kann mehr bewirken, als wir denken, wenn wir es ihm zutrauen und uns auch selbst trauen. Gerade deshalb ist es in der aktuellen Situation meiner Meinung nach unsere Aufgabe als Christ\*innen bzw. von Kirche, mit friedlichem zivilen Widerstand gemeinsam den Traum einer gerechten – und damit auch einer klimagerechten – Welt für alle voranzutreiben. *Andrea Rückert*

## Das aktuelle Lexikon Ziviler Ungehorsam

Ziviler Ungehorsam ist eine Form des sehr entschlossenen Protests auf Basis einer Gewissensentscheidung. Man kann sie als bewusste Regelübertretung verstehen, die strikt gewaltfrei vorgeht.

Durch einen symbolischen, aus Gewissensgründen vollzogenen und damit bewussten Verstoß gegen rechtliche Normen zielt der Handelnde mit einem Akt Zivilen Ungehorsams auf die Beseitigung einer so wahrgenommenen Unrechtssituation und betont damit sein moralisches Recht auf Partizipation. Durch den symbolischen Verstoß soll zur Beseitigung des Unrechts Einfluss auf die öffentliche Meinungsbildung genommen werden. Der Ungehorsame nimmt dabei bewusst in Kauf, auf Basis der geltenden Gesetze für seine Handlungen bestraft zu werden.

Häufig beansprucht er ein Recht auf Widerstand, das sich jedoch von einem verfassungsgemäß gegebenen Widerstandsrecht unterscheidet. Demjenigen, der Zivilen Ungehorsam übt, geht es um die Durchsetzung von Bürger- und Menschenrechten innerhalb der bestehenden Ordnung – nicht um Widerstand, der auf die Ablösung einer bestehenden Herrschaftsstruktur gerichtet ist. Die Methoden und Aktionsformen von Zivilem Ungehorsam und Widerstand gleichen sich jedoch in vielen Fällen.

Der Ausdruck *Ziviler Ungehorsam* wurde von dem amerikanischen Schriftsteller Henry David Thoreau 1849 in seinem Essay *Civil Disobedience* geprägt, in dem er erklärte, warum er aus Protest gegen den Krieg gegen Mexiko und die Sklavenshaltung keine Steuern mehr bezahlte. Militärischer Dienst im Krieg und die Bezahlung von Steuern stellen für Thoreau Fälle dar, in denen ein Bürger dem Staat aus Gewissensgründen den Gehorsam verweigern kann.

Weitere Väter des Zivilen Ungehorsams sind mit ihren einprägsamen Aktionen Mahatma Gandhi und Martin Luther King.

Der deutsche Philosoph und Soziologe Jürgen Habermas hat die Theorie des Zivilen Ungehorsams weiterentwickelt. Er fordert, der Zivile Ungehorsam müsse moralisch begründet und öffentlich sein, damit ausgeschlossen werde, dass Mitglieder der Gesellschaft ihn um eines persönlichen Vorteils willen ausüben. Dazu trage auch bei, dass der zivile Ungehorsam die Verletzung einer Rechtsnorm beinhalte und diese Verletzung als illegal zu bestrafen sei. Erst nachdem die üblichen Verfahrensweisen in einem demokratischen Rechtsstaat versagt hätten, könne der bürgerliche Ungehorsam eine letzte Zuflucht darstellen und sei damit keine normale politische Handlung.

*Wikipedia/mo*



DEKT 2023 Wer hat's verbockt © Schürger

# Reicht es, Feuealarm zu sein?

Reaktionen auf die Letzte Generation  
zusammengestellt von Wolfgang Schürger

„Wir sind die letzte Generation vor dem Kippunkt“, also dem Moment, nach dem der Klimawandel nicht mehr begrenzt werden kann. So betont es die *Letzte Generation* unter anderem auf ihrer Webseite (www.letztegeneration.org). Weil Politik und Wirtschaft zu wenig dazu tun, diese Kippunkte zu verhindern, versteht sich die *Letzte Generation* als der Feuealarm im brennenden Hochhaus – ein Bild, das Carla Hinrichs, die vielleicht bekannteste Sprecherin der *Letzten Generation*, auf dem Nürnberger Kirchentag gebrauchte. In diesem Hochhaus brenne es im Keller bereits lichterloh, im Erdgeschoss bekämen die Bewohner\*innen langsam auch schon die Gefahr mit, doch in den oberen Stockwerken scheine alles noch recht gemütlich. „Jetzt geht der Feuealarm im ganzen Haus los. Der ist so richtig nervig, alle würden sich am liebsten die Ohren zuhalten. Aber am Ende sagt niemand: ‚Der Feuealarm, der war so nervig, deswegen bin ich nicht aus dem Haus gegangen.‘“

Doch wie viele Feuealarme in kurzer Zeit verträgt ein Mensch? Viele der Aktionen der *Letzten Generation* irritieren, stören den Alltag. Die Aktivist\*innen wollen genau das, denn sie sind davon überzeugt, dass sie gerade so Menschen ins Nachdenken bringen. Darüber, wie angemessen die Protestformen der *Letzten Generation* sind, wird seit Monaten intensiv diskutiert – auch vor den Gerichten, vor denen Aktivist\*innen immer häufiger landen.

Nur wenige Tage vor dem Podium „Wer hat's verbockt? Und was machen wir jetzt? Verantwortung und Schuld in der Klimakrise“ des Evangelischen Kirchentages hatte die Polizei in etlichen deutschen Städten auf Anordnung der Staatsanwaltschaft München und des bayerischen Landes-

kriminalamtes die Wohnungen mehrerer Sprecherpersonen der *Letzten Generation* durchsucht – aufgrund des Vorwurfs der „Bildung einer kriminellen Vereinigung“. Carla Hinrichs hatte das Publikum in der Halle 4 der Nürnberger Messe schnell auf ihrer Seite, als sie davon erzählte, was sie fühlte, als zehn Beamte mit gezogener Waffe am frühen Morgen in ihr Schlafzimmer gestürzt kamen. „Man will meine Stimme nicht mehr hören müssen. Man will so sehr versuchen, mich einzuschüchtern, mich davon abzuhalten, dass ich jetzt jeden Tag in die Öffentlichkeit trage, was hier gerade passiert und was so viele so gerne ignorieren wollen.“

Annette Kurschus, die Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, hatte bereits kurz nach der Razzia das Vorgehen von Staatsanwaltschaft und Polizei als völlig unverhältnismäßig kritisiert: „Ich warne davor, die Proteste in unangemessenem Maß zu kriminalisieren“, sagte sie dem Evangelischen Pressedienst. Sie teile das Anliegen der *Letzten Generation*, dem Klimaschutz mehr Dringlichkeit zu verleihen. Allerdings werde es für sie da schwierig, „wo deutlich das Recht gebrochen wird und wo wir es mit Aktionen zu tun haben, die andere Menschen stark behindern“. Dies könne für den gesellschaftlichen Konsens zum Klimaschutz eher schädlich sein.

Ganz ähnlich argumentierte Bundeswirtschaftsminister Robert Habeck, der mit Carla Hinrichs auf dem Kirchentagspodium saß: Er halte Protest und Zivilen Ungehorsam für wichtige Freiheitsräume einer offenen Gesellschaft. Mit Blick auf die *Letzte Generation* aber müsse er feststellen: „Ihr Protest ist unspezifisch. Er trifft nicht irgendeine Gruppe, die man adressieren will,

sondern irgendwie alle. Und wenn man irgendwie alle sagt, dann trifft man in Wahrheit niemanden. Und damit verpufft er und macht Leute nur zornig und ärgerlich.“ Wie recht er damit hatte, zeigte für mich die Tatsache, dass Vertreter\*innen der *Letzten Generation* sich fast zeitgleich zu der Veranstaltung im Messegelände vor dem Nürnberger Hauptbahnhof auf der Straße festgeklebt hatten. Als Veranstaltungsleiter des Podiums musste ich richtiggehend froh darüber sein, dass sie nicht den viel spezifischeren und sicher provokanteren Protestort Messe Nürnberg, Halle 4, gewählt hatten. Wenn ein Großteil der Bevölkerung die Protestformen der *Letzten Generation* ablehnt, dann sei dies keine Hilfe beim Klimaschutz, so Habeck weiter.

Ein weiterer Kritikpunkt an den *Letzten Generation*, der auch von der Hamburger Soziologin Anita Engels und dem ehemaligen Siemens-Vorstand Joe Kaeser geteilt wurde, war, dass Irritation und Angst keine langfristigen Treiber für Motivation und Transformation seien. Schuld und Verantwortung seien keine absoluten Begriffe, sondern beruhten auf Zuschreibungen, betonte Engels. Und besser, als über die Schuldfrage zu streiten, sei es, Verantwortung für die Zukunft zu übernehmen. „Die Verantwortung Deutschlands könnte darin bestehen zu zeigen, dass eine friedliche, demokratische und vielleicht sogar solidarische Transformation möglich ist. In einem System, das trotz aller Ungleichheit insgesamt ein erhebliches Wohlstandsniveau hat und im Großen und Ganzen funktionierende Infrastrukturen und soziale Sicherungssysteme.“ Deutschland könne Innovation und müsse deshalb wieder Vorreiter der Transformation weltweit werden, gab sich auch Joe Kaeser überzeugt. Nicht Ohnmacht und Resignation seien daher angesagt, fand Robert Habeck, sondern der beherzte Versuch, andere mitzureißen und Hoffnung in Taten umzusetzen. So sieht das offenbar auch Anna-Nicole Heinrich, die Präses der EKD-Synode. Am 19. September nahm sie in Nürnberg am Klimastreik teil und wirkte vorher bei einer Andacht unter dem Titel „The Sound of Hope“ in der Nürnberger Lorenzkirche mit, in der Klage vor Gott gebracht und Hoffnung geteilt wurden. Heinrich ist sich sicher: „Die Zukunft ist nicht festgeschrieben. Wir können einen Unterschied machen, können gestalten – jede und jeder für sich, und noch mehr gemeinsam.“

# Die Offenbarung – das Mutmachbuch des Johannes

Leben wir in apokalyptischen Zeiten? Die *Letzte Generation* legt das mit ihrer Namenswahl nahe, aber selbst renommierte Wissenschaftler\*innen wie der langjährige Direktor des Potsdam Instituts für Klimafolgenforschung, Hans Joachim Schellnhuber, scheinen diese Vorstellung zu teilen. In seinem wissenschaftlichen Lebensrückblick, den er im Jahr 2015 unter dem Titel „Selbstverbrennung“ veröffentlicht hat, schreibt Schellnhuber: „Wir stehen vor dem Risiko eines selbstverschuldeten Weltenbrandes.“ (S. 6) Apokalyptische Zeiten, das wird in beiden Fällen deutlich, werden in der gesellschaftlichen Diskussion mit Katastrophe und Weltuntergang gleichgesetzt. Das allerdings entspricht nur sehr begrenzt dem biblischen Verständnis von Apokalyptik.

Der gerade skizzierte umgangssprachliche Gebrauch von Apokalyptik hängt zu einem guten Teil mit den Bildern aus der Johannes-Offenbarung zusammen (der Apokalypse des Johannes), die für uns heute dunkel und chaotisch wirken. Für die ursprünglichen Leserinnen und Leser am Ende des ersten Jahrhunderts aber war dies eine Bildsprache, die sie un schwer entziffern konnten und durch die politische Missstände in einem autoritären Regime beim Namen genannt werden konnten, ohne sofort Verfolgung, Verhaftung und Tod fürchten zu müssen.

Apokalyptische Literatur war weit verbreitet in der Antike und bediente sich immer wieder einer ähnlichen Bildsprache. David Hellholm charakterisiert sie folgendermaßen: „In Krisenzeiten (Not, Unterdrückung, Kontroversen) wird durch hierarchisch autorisierte, supranaturale Enthüllungen endzeitlicher Geschehnisse den Leidenden die tröstende Botschaft der göttlichen Überwindung des Bösen und der Erneuerung des Guten kundgetan.“ (RGG, 4. Aufl., Bd. 1, 591)

Chaos und Katastrophen, die Johannes im Mittelteil seiner Offenbarung beschreibt, sind für die ursprünglichen Leserinnen und Leser daher keine Bilder einer jenseitigen Welt, sondern Chiffren, hinter denen sie ihre gegenwärtige Realität erkennen,



Offenbarung 16: Die sieben Schalen des Zornes Gottes

© ile / pixelio.de

zum Beispiel in dem Tier aus Offb 13 den römischen Kaiser, der die ersten Christenverfolgungen veranlasst hat.

Die eigentliche Botschaft des Sehers an seine Gemeinden finden wir in den Kapiteln am Anfang und Ende der Offenbarung: Am Ende, Offb 21 und 22, steht die große Vision vom neuen Jerusalem, einer Stadt, in der es kein Unrecht, keinen Schmerz und keine Trauer mehr geben wird, in der die Menschen in Frieden miteinander leben. Ja mehr noch: eine Großstadt, in der Flüsse frei fließen und kristallklares Wasser haben und Bäume wachsen, die zwölf Mal im Jahr Frucht bringen.

Das Chaos, die Verfolgungen und die Schreckensherrschaft, die die Gemeinden gerade erleben, sind also nicht das Letzte, das die Geschichte Gottes mit der Welt zu bieten hat. Das Weltgeschehen, so die Botschaft des Johannes, ist Gott nicht aus der Hand gegelitten. Er wird vielmehr die, die an ihm festhalten, in eine gute lebenswerte Zukunft führen.

Diese Aufforderung, festzuhalten und die Hoffnung nicht aufzugeben, prägt die sieben Sendschreiben am Anfang der Offenbarung: „Haltet fest an dem Glauben!“ schreibt der Seher nach Philadelphia (3,7ff), „Habt Geduld und haltet durch!“ nach Ephesus (2,1ff). Lesen wir die Offenbarung so, vom Anfang und vom Ende her, dann ist sie kein Schreckens-, sondern ein Mutmachbuch, getragen von einem tiefen

Vertrauen darauf, dass Gott diese Welt in seiner Hand hält.

Übersieht so eine hoffnungsorientierte Interpretation der Offenbarung aber nicht die Aussagen über das Gericht, die dort ja auch zu finden sind? Die Frage ist berechtigt und bedeutet für mich so etwas wie einen Realitätscheck aller gegenwärtigen Hoffnungsbotschaften: Wenn wir Visionen einer neuen, auch für zukünftige Generationen und unsere Mitgeschöpfe lebenswerten Welt entwickeln, dann müssen wir ja den Transformationspfad beschreiben, wie wir zu dieser neuen Lebenswirklichkeit gelangen. Die Diskussion um den „Habeck-schen Heizungshammer“ in

den vergangenen Monaten hat gezeigt, wie schnell es dann zu Chaos und Verwerfungen kommen kann. Tatsächlich besteht genau darin die Herausforderung jeder grundlegenden Transformation, dass bestimmte Dinge oder Sachverhalte in der neuen Welt nicht mehr existieren werden – im neuen Jerusalem des Johannes der Götzendienst, die Lüge und das Unrecht, in der klimagerechten Welt unter anderem die fossilen Heizungen.

Karl Barth schreibt in seiner Kirchlichen Dogmatik, dass genau darin das göttliche Gericht bestehe, dass das, was gerichtet wird, in der zukünftigen Welt eben keinen Bestand mehr hat – und somit schon in der gegenwärtigen Welt der Nichtigkeit preisgegeben ist. In unserer Gegenwart trifft dieses vernichtende Gericht Gottes dann alles, was mit dem fossilen Zeitalter untergehen muss. Das ist schmerzlich, das schafft Verwerfungen, das benötigt einen Trauer- und für viele sicherlich auch einen Läuterungsprozess. Die Offenbarung des Johannes will uns Mut machen, diese Schritte zu durchschreiten – im Vertrauen darauf, dass Gott eine gute Zukunft für diese Welt offen hält.

Wolfgang Schürger

# Klimakrise zwischen Panik und Vision

## Was motiviert zur Veränderung?

Als ich beginne, diesen Artikel zu schreiben, verabschiedet sich Deutschland gerade in einem weiteren Sektor von den Klimazielen und plant, den Energieeffizienzstandard EH 40 beim Wohnungsbau für den Rest der Legislaturperiode auszusetzen. Außerdem will sich die Bundesregierung auf europäischer Ebene gegen eine Sanierungspflicht für ältere Gebäude

### Motivation freischaufeln:

#### Hürden ermitteln und reflektieren

Zunächst gilt es herauszufinden, wodurch effektives Handeln behindert wird und warum. Dieses Plädoyer zur Diagnose und Reflexion mag zunächst enttäuschen, soll es hier doch nicht darum gehen, einmal mehr Handlungshemmnisse zu erörtern, sondern vielmehr darum, Lösungen auf-

nicht zwangsläufig entsprechende Handlungen nach sich ziehen. Und doch darf die Bedeutung von Wissen über die Klimakrise und deren Auswirkungen auch im Hinblick auf das Handeln nicht außer Acht gelassen werden, denn: „Wissen führt nicht automatisch zum Handeln. Nur: Nichtwissen führt mit hoher Sicherheit zu fehlerhaftem Handeln.“ (Hagedorn & Peter, 2021, S. 185). Daher: Schließen Sie Ihre Wissenslücken und informieren Sie sich aus verlässlichen und vertrauenswürdigen Quellen.

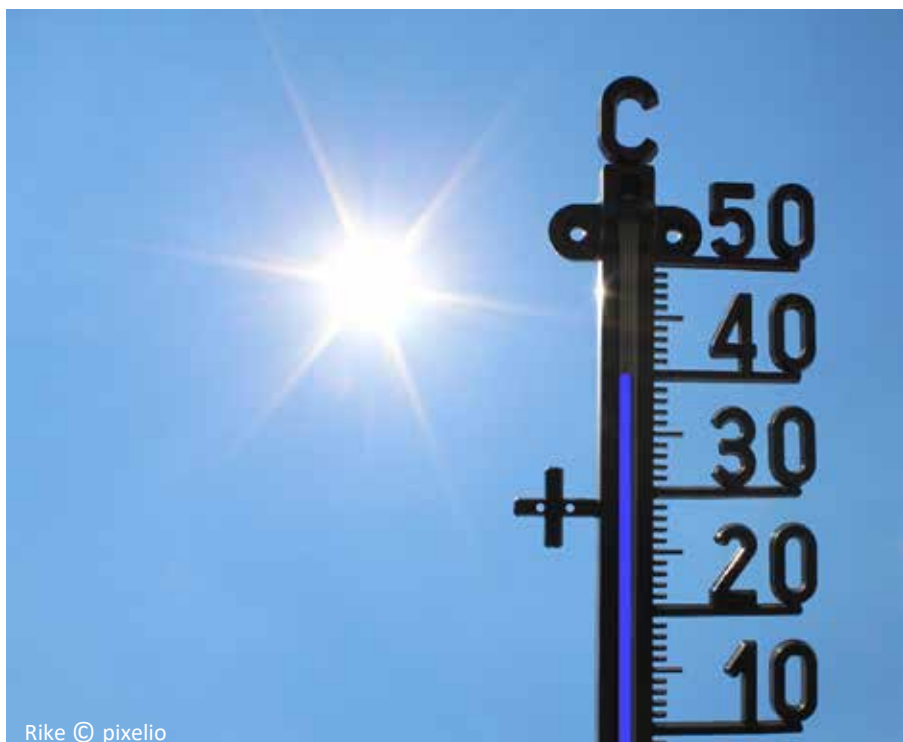
### Emotionale Ebene: Wie fühlen Sie sich, wenn Sie an den Klimawandel denken?

Menschen, die bereits ein hohes Bewusstsein über den Klimawandel und dessen Folgen haben, fühlen sich oft hilflos oder ohnmächtig, aber auch wütend. Gerade bei Klimaaktivist\*innen kann dies bis hin zur Resignation und zum Einstellen des Engagements führen. Hier ist der Zusammenschluss mit anderen, Gleichgesinnten wichtig, denn gegenseitige Unterstützung kann zusätzlich motivieren (Beyerl, 2021, S. 367).

Menschen, die hingegen ein geringeres Bewusstsein über den Klimawandel haben und eher zur Verdrängung neigen, können selbst bei kleineren Änderungen und Einschränkungen wütend werden, weil lieb gewonnene Gewohnheiten bedroht scheinen. Vielleicht geht dies auch mit Angst vor Veränderung einher. Hier gilt es, auf gesellschaftlicher Ebene Räume für einen gemeinsamen Austausch zu schaffen. Zudem sollten (politische) Maßnahmen oder Veränderungen und deren Beweggründe transparent und nachvollziehbar kommuniziert werden.

### Verhaltensebene: Was tun Sie bereits, um sich klimafreundlich zu verhalten? Haben Sie in der Vergangenheit schon klimaschädliche Verhaltensweisen geändert? Was hat dazu beigetragen? Wo sehen Sie noch Handlungsbedarf? Wie planen Sie, die Verhaltensweisen zu ändern?

Bei der Analyse der eigenen Verhaltensweisen können Materialien wie Klimatagebücher oder CO<sub>2</sub>-Rechner unterstützen. Was die Einschätzung der Möglichkeiten zur Änderung klimaschädlicher Verhaltensweisen angeht, sei darauf hingewiesen, dass hier oft Abwehrstrategien ange-



Rike © pixelio

einsetzen (Bauchmüller & Slavik, 2023). Ich bin fassungslos und entsetzt. Wie schaffen wir die nötige Veränderung hin zu einer klimaneutralen Zukunft, wenn die Beharrungskräfte so mächtig sind und sich große Teile der Gesellschaft und Politik gegen jegliche Veränderung sträuben? In diesem Artikel möchte ich aufzeigen, welche Ansatzpunkte aus psychologischer Sicht bestehen, um zum Handeln zu motivieren. Die Psychologie ist zwar eine Disziplin, die sich vornehmlich auf individuelles Fühlen, Denken und Handeln konzentriert, sie liefert aber auch Beiträge zum Verständnis sozialer und kultureller Mechanismen. Da zur Bewältigung der Klimakrise individuelle, gesellschaftliche und politische Anstrengungen Hand in Hand gehen müssen, kann die Psychologie hier vielfältige Beiträge liefern. Dieser Artikel zeigt deshalb – wenn auch nur schlaglichtartig – sowohl individuelle als auch soziale Ansatzpunkte auf.

zuzuweisen. Doch aus wissenschaftlicher und psychologischer Sicht geht der Weg zur Lösung nun einmal über die Diagnose. Schließlich macht es einen Unterschied, ob Menschen die Notwendigkeit des Klimaschutzes noch nicht erkannt haben oder ob sie die nötigen Maßnahmen als zu anstrengend erachten. Daher werden wir nicht um Reflexion und Diagnose herumkommen. Anhand beispielhafter Reflexionsfragen, die aus unterschiedlichen psychologischen Konzepten abgeleitet sind (u.a. Beyerl, 2021, S. 362), möchte ich kurz aufzeigen, wie Handlungshemmnisse ermittelt und (individuell oder gesellschaftlich) beseitigt werden können.

### Kognitive Ebene: Was wissen Sie über den Klimawandel? Welche Effekte und Risiken sehen Sie für das eigene und das Leben anderer?

Aus der psychologischen Forschung ist bekannt, dass Wissen und Einstellungen

wandt werden (Wir machen eh schon genug! Mehr können wir nicht machen!), die es entsprechend (s. o.) zu reflektieren gilt. Hier ist aber auch die Politik gefragt: Wenn beispielsweise der oder die Einzelne vom Wohn- zum Arbeitsort mit öffentlichen Verkehrsmitteln doppelt so lang benötigt wie mit einem privaten Kfz, dann sollten die Barrieren aus dem Weg geräumt und attraktive Angebote geschaffen werden, die den Individualverkehr obsolet werden lassen.

Was die Ausformulierung und Konkretisierung der Vision angeht, so entfaltet ein Ziel aus psychologischer Sicht (vgl. Locke & Latham, 1990) vor allem dann eine motivierende Wirkung, wenn es möglichst konkret ist, allgemein akzeptiert wird und die Beteiligten bei den Überlegungen zur Zielsetzung und -erreichung ein Mitspracherecht haben. Das so entworfene Ziel kann und soll durchaus auch herausfordernd sein, sollte aber nicht unerreichbar wirken.

werden. Wenn es nun aber gelingt, die Dringlichkeit und Sinnhaftigkeit der Ziele zu verdeutlichen, dann kann dies eine gemeinsame Kraftanstrengung zur Folge haben, ein gemeinsames Daraufhinarbeiten, bei dem auch Gruppengrenzen überwunden werden.

*Astrid Utler  
Wissenschaftliche Mitarbeiterin  
am Lehrstuhl Psychologie der  
Universität Bayreuth*



### Entwicklung einer Vision einer nachhaltigen Zukunft

Bei sehr komplexen Herausforderungen gilt oft das Credo, die Dinge müssten „vom Ende her gedacht“ werden. Demnach überrascht es wenig, dass diese Herangehensweise auch in der Klimadebatte propagiert wird (z. B. Hagedorn & Peter, 2021, S. 181). Gemeint ist damit, dass ein Ziel, mehr noch, eine Vision entwickelt werden soll, wie eine klimaneutrale Zukunft mit nachhaltigem Lebensstil aussehen kann, um davon ausgehend die dafür nötigen Schritte abzuleiten. D. h. wir sollten uns gesellschaftlich darauf verständigen, wie wir in Zukunft zusammenleben wollen und wie ein gutes Leben aussehen kann.

Diese Vision kann und soll also eine positive sein (siehe hierzu Schaller et al., 2023), schließlich muss Veränderung – anders als meist suggeriert – nicht zwangsläufig mit einer Verschlechterung der Lebenssituation einhergehen. Dabei empfiehlt sich auch eine Reflexion existierender Wertvorstellungen (Hagedorn & Peter, 2021, S. 180), wobei es vermutlich gar keiner vollkommenen Neuausrichtung bedarf, sondern vielmehr einer Bestärkung bereits vorhandener Wertvorstellungen: So erleben viele geflüchtete Menschen Deutschland (sowohl als Gesellschaft, aber auch die Institutionen und Organisationen) als fürsorglich gegenüber anderen (schwächeren) Menschen sowie gegenüber anderen Lebewesen und der Umwelt (Utler, 2023). Werte wie diese gälte es künftig (wieder) stärker in den Vordergrund zu stellen.

Außerdem sollte der oder die Einzelne selbst einen wichtigen Beitrag zur Erreichung des Ziels leisten können und sich auch darüber im Klaren sein. Hierfür bedarf es fortwährender Rückmeldungen, ob die unternommenen Anstrengungen zur Zielerreichung beitragen.

Übertragen auf die Vision einer klimaneutralen Zukunft bedeutet dies: Die Vision sollte möglichst konkretisiert und greifbar gemacht werden, und zwar indem – unterstützt und begleitet von politischen Entscheidungsträger\*innen – Ziele entwickelt werden, die von großen Teilen der Bevölkerung mitgetragen werden (können). Im Hinblick auf die Konkretisierung der Ziele bietet es sich an, die Vision in kleinere Unterziele zu zerlegen, beispielsweise in dem zunächst verschiedene Bereiche benannt werden wie Wohnen, Mobilität, Arbeit usw., für die dann jeweils Unterziele definiert und ausbuchstabiert werden können. Für den Mobilitätsbereich könnte ein Ziel beispielsweise lauten: Arbeitnehmende erreichen ihren Arbeitsplatz mit klimaneutralen Verkehrsmitteln, bevorzugt zu Fuß, mit dem Fahrrad oder dem öffentlichen Nahverkehr. Zweifelsohne sind für die Setzung derartiger Ziele Aushandlungsprozesse vonnöten, die sicherlich auch Widerstände hervorrufen werden (s. o.). Diese gilt es ernst zu nehmen und zu analysieren und – wenn sich diese als stichhaltig erweisen – passende Lösungen zu finden. Die Lösungen setzen jedoch an den Problemen an, die der Erreichung der Ziele entgegenstehen und nicht – wie aktuell der Fall – indem die Ziele verwässert

### Literatur

- Bauchmüller, M. & Slavik, A. (2023, 15. September). Zieht euch warm an. Gipfel im Kanzleramt. SZ online: <https://www.sueddeutsche.de/politik/wohnungsbau-baugipfel-eh-40-1.6254808>.
- Beyerl, K. (2021). Was motiviert zu nachhaltigem Handeln? Perspektiven aus der umweltpsychologisch-transdisziplinären Praxis. In L. Dohm; F. Peter & K. van Bronswijk (Hrsg.) Climate Action – Psychologie der Klimakrise. Handlungshemmnisse und Handlungsmöglichkeiten (S. 355-370). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Hagedorn, G. & Peter, F. (2021). Was müssen wir anders machen? Wie wir uns und unseren Kindern eine Zukunft gewinnen. In L. Dohm; F. Peter & K. van Bronswijk (Hrsg.) Climate Action – Psychologie der Klimakrise. Handlungshemmnisse und Handlungsmöglichkeiten (S. 179-207). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Locke, E. A. & Latham, G. P. (1990). A Theory of Goal-Setting and Task Performance. Englewood Cliffs, NJ: Prentice Hall.
- Schaller, S.; Zeddies, L.; Scheub, U.; Vollmar, S. & Reinventing Society (Hrsg.) (2023). Zukunftsbilder 2045. Eine Reise in die Welt von morgen. München: Oekom.
- Utler, A. (2023). „Wie siehst Du Deutschland?“. Deutschlandbilder von Menschen mit und ohne Fluchterfahrung und deren Entwicklung. Habilitationsschrift, Universität Bayreuth.

# Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen

## Requiem für den Zugspitzgletscher

„Um Gottes Willen, wie sieht es denn hier aus?“ so fragen Menschen entsetzt, die nach längerer Zeit wieder einmal auf Deutschlands höchsten Punkt, die Zugspitze, gekommen sind. „Vor zehn Jahren war doch noch alles weiß hier. Wir sind noch durch den Schnee gestapft, die Kinder konnten rodeln, mitten im Sommer! Jetzt ist das alles hier ja nur noch eine Geröllwüste!“ Oft höre ich solche Äußerungen, wenn ich als Gästeseelsorgerin auf der Zugspitze unterwegs bin.

Wöchentlich halten wir in den Sommermonaten Andachten in Deutschlands höchstgelegener Kapelle auf 2.600 m Höhe. Näher am Himmel kann man kaum beten. Und näher am Erschrecken der Menschen über den rasant fortschreitenden Klimawandel ist man wohl nirgendwo anders. Die Leute trauern über den sterbenden Gletscher. Der ehemalige Eisriese, vor zehntausend Jahren entstanden und bis vor wenigen Jahren noch „Ewiges Eis“ genannt, schmilzt dramatisch dahin. Allein in den letzten zehn Jahren hat er die Hälfte seines Volumens verloren.

Längst ist es absehbar, dass es in Deutschland in wenigen Jahren keine Gletscher mehr geben wird. Die Veränderungen durch den Klimawandel liegen in unserer sensiblen Alpenregion besonders deutlich auf der Hand: Der Rückgang des Permafrosts, Trockenheit, geschädigte Bäume, veränderte Klimazonen und schmelzende Gletscher verändern das Leben im Gebirge. Doch nicht nur für Fotografinnen, Hüttenwirte, Bergsteigerinnen und Kletterer ist dies Anlass zur Sorge, auch unten im Tal fragen sich viele: Wie soll es weitergehen? Welche Auswirkungen hat der Klimawandel auf unseren Ort, auf die Wasserversorgung, auf den Tourismus, auf unsere ganze Welt? Rosig sind die Prognosen nicht. Die Situation liegt vielen Menschen schwer auf dem Herzen. Zunehmend wird das auch ein seelsorgerliches Problem. Mancher fragt sich: Woher kommt mir Hilfe? (Psalm 121,1) Welche Welt hinterlassen wir unseren Kindern und Kindeskindern?

Als Pfarrerin habe ich einerseits die Aufgabe, besorgte Menschen einfühlsam zu begleiten und ihnen nach Möglichkeit Wege in die Zukunft zu eröffnen. Andererseits möchte ich die anderen, die das Problem nach wie vor ignorieren, aufrütteln. Auch bei ihnen möchte ich Bewusstsein für die



© Karl Wilhelm

Kostbarkeit der Schöpfung wecken und die Einsicht, dass der Erhalt unserer vielfältigen Welt jede Anstrengung wert ist. Ureigenste Aufgabe der Kirche ist es seit jeher, Sterbenden und ihren Angehörigen beizustehen. Einen Abschied seelsorgerlich und liturgisch zu begleiten, wird vielfach als hilfreich, tröstend und stärkend erlebt. Diese Erfahrung hat mich auf die Idee gebracht, sie auch für unseren Umgang mit der Natur fruchtbar zu machen. Am 25. Juli 2023 haben wir deshalb auf dem Zugspitzplatt ein „Requiem für den Gletscher“ gefeiert. Vorbereitet wurde die Aktion von der Umweltgruppe „Grüner Gockel“ der evangelischen Kirchengemeinde Garmisch-Partenkirchen zusammen mit dem für Tourismuspastoral zuständigen Pastoralreferenten Florian Hammerl. In ökumenischer Gemeinschaft sind wir nach einer Andacht in der Kapelle zum Fuß des Gletschers gezogen. Dort haben wir für den Sterbenden, für die gesamte Natur und für die Zukunft unseres Lebensraums Erde gebetet sowie Mensch und Natur gesegnet. Informationen über die Faktenlage sowie unsere Trauer über den ster-

benden Gletscher hatten dabei ebenso ihren Platz wie die Hoffnung auf Einsicht, Umkehr und die Hilfe Gottes. So heißt es im Psalm: „Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat!“ (Psalm 121,2) Für den Gletscher haben wir Sterbebilder verteilt, darauf war zu lesen: „In tiefer Trauer geben wir bekannt, dass der Zugspitzgletscher von uns geht. Wir nehmen Abschied von einem Naturwunder, das über Jahrtausende unsere Landschaft geprägt hat. Möge uns sein Vermächtnis als Mahnung dienen, unsere Umwelt zu schützen und zu bewahren. In großer Trauer um den Zugspitzgletscher, \* 10.000 v. Chr., † in den 2020er Jahren an der Erderwärmung.“

Kirchenmusikdirektor Wilko Ossoba-Lochner hatte für diesen Anlass eigens ein Werk komponiert: „Elegie auf das Ende des Ewigen Eises“ und dafür Texte aus der Ilias, dem Alten Testament, Andreas Gryphius und Wilhelm Vischer vertont. Mit drei Sängerinnen, Blasinstrumenten und der argentinischen Trommel „Bombo legüero“ wurde das Werk uraufgeführt. Die Zugspitzbahn lud danach noch zu einer Brotzeit ein. Ein Leichenschmaus gehört schließlich zu einer Trauerfeier.

Gefreut haben wir uns, dass unser Requiem auf großes Interesse der Medien stieß. Es waren zahlreiche Journalist\*innen und Filmteams vor Ort. Viele große Tageszeitungen berichteten, einige Hörfunk- und Fernsehbeiträge wurden deutschlandweit gesendet.

Durch unsere Aktion wollten wir Bewusstsein schaffen und zeigen, wie sehr uns das Thema „Klimawandel“ bewegt – als naturverbundene Menschen, als Kirche, als Bewohner\*innen der Erde. Ein Sterbender hinterlässt oftmals ein Vermächtnis. Wir fragten: Was ist das Vermächtnis des Zugspitzgletschers? Wach, sensibel und achtsam mit der Welt und miteinander umgehen, Gräben überwinden, das Gespräch auch mit Andersdenkenden suchen. So wie am Sterbebett eine Familie oftmals neu zusammenrückt, geht es auch für uns darum, unsere Verbundenheit neu wahrzunehmen. Der Mensch ist nicht Gegenüber und „Herrscher“ über die Natur. Er ist Teil von ihr. Nur gemeinsam werden wir die enormen Herausforderungen der Zukunft bewältigen.

*Pfarrerin Uli Wilhelm*

# Eine Lehrstunde im Wald

Fachexkursion mit Udo Kaller

Am 6. Mai gab es endlich ein echtes – also kein virtuelles – Treffen der Dekanatsumweltbeauftragten im Kirchenkreis Augsburg. Ausgangspunkt für eine Fachexkursion im Wald war das Lokal beim Stubenweiher bei Limbach (zwischen Günzburg, Burgau und Ichenhausen).



Brandkrustenpilz © Josef Rösler

Es ging gleich neben dem Weiherauslauf los: Dort ist der Baumstumpf einer Buche mit dem Brandkrustenpilz zu sehen – wir konnten die grauweiße Nebenfruchtform und auch die schwarze Hauptfruchtform finden.

An einer Strobe (= Weymouthskiefer) gab es erste Informationen zur Holznutzung. Strobenholz ist sehr leicht und daher das Lieblingsmaterial von Imkern für ihre Bienenkästen.

Auf dem Weg um den Stubenweiher herum freuten wir uns über Kaulquappen und diskutierten über sichtbare Biberschäden. Es folgten waldfachliche Ausführungen über die Wasserreinigung und den Wasserrückhalt bei Starkregen durch Waldbestände, den Bodenschutz und die Luftsäuberung (z. B. bezüglich Feinstaub), die CO<sub>2</sub>-Speicherung im Holz von Bäumen.

An einem Buchenbestand erfuhren die Teilnehmer, dass in Mitteleuropa die Buche von Natur aus die dominierende Waldbaumart wäre, in deren Beständen wegen Lichtmangels fast nichts anderes wachsen kann – außer Frühblühern, wenn das Buchenlaub noch nicht voll entfaltet ist.

Artenreiche Mischbestände bedürfen des aktiven Eingreifens des Menschen. Wir konnten gut sehen, dass die Kronen von Nadelbäumen deutlich schmaler sind als Buchenkronen, dass also rein von der Kohlenstoffspeicherung her im Nadelwald deutlich mehr gebunden wird als im Laubwald. Und dass eine Mischung von schmalen hohen Nadelbäumen und niedrigeren breiten Laubholzkronen ein dreidimensionales

Kronendach bildet. So erklärt es sich, dass Mischbestände höhere Zuwächse und Vorräte aufweisen als Reinbestände.

Ja und natürlich wird auch der Boden in verschiedenen Schichten durchwurzelt, was für den Einzelbaum weniger Wasser- und Nahrungskonkurrenz bedeutet und solche Mischbestände wesentlich stabiler macht – und zugleich artenreicher.

An einer kleinen Rotbuche und einer kleinen Hainbuche konnte man schön die Unterschiede der beiden Arten erkennen, auch wieder hinsichtlich der Holznutzung. Die eine dient für Bauholz und Holzspielzeug, die andere (früher) für Kegel und Kegelkugel, den Wagenbau und (auch heute noch) für die Holzhämmerchen, die die Klavierseiten anschlagen und zum Klingeln bringen.



Rotrandiger Baumschwamm @julietteg506

Ein paar Schritte weiter stießen wir auf Großsträucher: Traubenkirsche und Faulbaum (= Pulverholz). Dann ging es hinein in einen artenarmen Fichtenforst, ebenfalls zu dunkel für andere Pflanzen außer Moos, welches lehrbuchmäßig vermehrt an den westlichen Stammfüßen zu finden war – dort kommt das meiste Wasser hin.

Am Wegrand lag ein alter Baumstamm mit Fruchtkörpern vom Rotrandigen Baumschwamm, man konnte schön die scharfkantigen Bruchränder erkennen, die dieser Braunfäulerreger hervorruft.

Auf einer Lichtung lag ein großer Restholzhaufen, ein großartiges Versteck für viele verschiedene Lebewesen, wenn man ihn denn liegen lässt und nicht verbrennt oder abfährt. Dann sind nämlich die Nährstoffe aus Bast, Rinde und Knospen der jungen Triebe weg.

Ein paar Rückegassen weiter konnten wir die Unterschiede zwischen Fichtentrieben und Douglasientrieben sehen, aber auch Wuchshüllen an jungen Bäumen zum Schutz vor Fege- und Verbißschäden. Das



Schältschaden Rotwild © Adrian Michael, Wikipedia

Thema waldfreundliche Jagd wurde nur ganz kurz angerissen.

Am südwestlichen Waldrand standen Sauerdorn, Schwarzdorn, Weißdorn und ein Wolliger Schneeball zwischen den Vogelkirschen – leider konnte man auch sehen, dass der angrenzende Landwirt auf die Waldrandgehölze nur wenig Rücksicht nimmt. Im Jungwald konnte man Elsbeere, Mehlbeere und Speierling unterscheiden. Im Schutz dichter junger Fichten konnten wir junge Buchen finden, deren Samen durch Vögel oder Eichhörnchen eingetragen wurden.

Weiter ging es vorbei an einer jungen Bergahornmonokultur bis zu einem natürlichen Eschenstandort am Hang mit unterirdisch fließendem Wasser (ein sog. Hangwasserzug), der weiter unten im Sumpf durch einen Erlenbruchwald abgelöst wurde.

Am Waldrand stießen wir auf eine kaum zu erkennende zerrupfte jüngere Eiche. Sollte das ein Biberschaden sein? Es wurde aber schnell klar, dass es sich wohl um einen



Wolliger Schneeball ©Wikimedia Commons

Anfahr- oder Streifschaden handelte. Dann lag auch schon der Waldrand am Stubenweiher vor uns, wo die Exkursion begann. Und da endete sie auch, mit einer zünftigen Brotzeit!

*Udo Kaller  
Umweltbeauftragter im  
Kirchenkreis Augsburg*



# „Gemeinde: Fair und nachhaltig“

Engagierte Kirchengemeinden in Bayern werden sichtbar

Seit zwei Jahren haben evangelische Kirchengemeinden in Bayern die Möglichkeit, ihr Engagement in den Bereichen Umweltverantwortung, weltweite Partnerschaft sowie fairer und nachhaltiger Handel sichtbar zu machen. Die Auszeichnung als „Gemeinde: Fair und nachhaltig“ geschieht in Kooperation von Brot für die Welt, Mission EineWelt und der Umwelt- und Klimaarbeit der ELKB, die Projektkoordination wurde in den letzten zwei Jahren durch PuK-Mittel der ELKB gefördert. Denice Kanda, Projektkoordinatorin, blickt auf diese zwei Förderjahre zurück:

eigene Gemeinde hinausgehen. Gemeinden, die sich für „Gemeinde: Fair und nachhaltig“ interessieren und bewerben, zeichnen sich durch eine besondere Haltung aus. Man ist nicht nur bereit, selbst aktiv zu werden, sondern auch leidenschaftlich dabei, andere für die Sache zu begeistern und auf die Mitverantwortung für die Welt aufmerksam zu machen. Während die Auszeichnung auf den Pfarrkonferenzen positiv aufgenommen wird und die Unterstützung der EKD im Kampf gegen den Klimawandel erfreulich ist, gibt es auch Enttäuschungen. Immer wieder

naten waren eingeladen, sich zu vernetzen und auszutauschen. Die Exkursion zum Weltacker bot zudem spannende Einblicke in die globale Landwirtschaft. Gemeinsam haben wir bei einer Führung die Herausforderungen und Chancen einer nachhaltigen Landwirtschaft erkundet. Das ist es, was mir an diesem Projekt so wichtig ist: Es schafft eine Plattform für Austausch, Lernen, Engagement und Bewusstseinsbildung. Es ist ein wertvolles Instrument, mit den Gemeinden erste oder weitere Schritte in Richtung Nachhaltigkeit und partnerschaftliches Engagement



Alex erklärt den Weltacker © Bergmann MEW

Im Bereich der Nachhaltigkeitsinitiativen zeichnet sich „Gemeinde: Fair und nachhaltig“ (GFn) durch einen ganzheitlichen Ansatz und Niederschwelligkeit aus. Der *Grüne Gockel* konzentriert sich auf das Umweltmanagement, GFn legt zusätzlich Wert auf weltweite Partnerschaften und fairen und nachhaltigen Handel. Zugleich bietet GFn für das Engagement einen niederschweligen Zugang, da die Auszeichnung auf einer Selbsteinschätzung basiert. Die Gemeinden werden so ermutigt, erste Schritte in Richtung Nachhaltigkeit und Fairness zu gehen. Die Auszeichnung basiert auf einem Kriterienkatalog, in dem mindestens 13 von 38 Kriterien erfüllt sein müssen.

Zusätzlich setzen die Gemeinden innerhalb von zwei Jahren ein Schwerpunktprojekt um. Damit wird nicht nur bestehendes Engagement gewürdigt, sondern auch ein Impuls für zukünftiges Handeln gegeben. „Gemeinde: Fair und nachhaltig“ ermutigt Gemeinden, sich aktiv für eine gerechtere und nachhaltigere Welt einzusetzen und Veränderungen anzustoßen, die über die

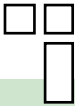
begegnete mir die Sorge um das nachlassende ehrenamtliche Engagement. Trotz dieser Sorgen sind die Gemeinden, die sich auszeichnen lassen, ein inspirierendes Beispiel für kirchlichen Einsatz zur Bewahrung unserer Einen Welt und das Vorleben von Nächstenliebe. Die geringe Resonanz aus einzelnen Dekanaten und bürokratische Hürden erschweren die Terminfindung für die Auszeichnungsvorstellungen. Auch die COVID-19-Pandemie hat den Start und den Durchbruch der Auszeichnung gebremst. Dennoch ist zu erkennen, dass der Stein langsam ins Rollen kommt und die Auszeichnung trotz der Hindernisse an Fahrt gewinnt.

Das Projekt „Gemeinde: Fair und nachhaltig“ hat nicht nur für die Gemeinden, sondern auch für mich als Projektkoordinatorin eine hohe Bedeutung. Am 29. September 2023 haben wir daher eine Exkursion zum Weltacker Nürnberg organisiert und so den Abschluss der hauptamtlichen Projektkoordination mit einem Treffen der ausgezeichneten Gemeinden gefeiert. Haupt- und Ehrenamtliche aus verschiedenen Dekana-

zu gehen. Die Möglichkeit, Menschen zusammenzubringen, sie für wichtige Themen zu sensibilisieren und ihnen die Werkzeuge für Veränderungen an die Hand zu geben, ist für mich eine Quelle der Motivation.

Die Zukunft von „Gemeinde: Fair und nachhaltig“ sieht auch nach dem Ende der hauptamtlichen Projektkoordination vielversprechend aus, da das Projekt nach der Förderphase weitergeführt wird. Interessierte Gemeinden sind weiter eingeladen, sich zu bewerben. Die Verantwortlichkeiten für die Auszeichnung werden innerhalb der Kooperationspartner *Brot für die Welt*, *Mission EineWelt* und *Umwelt- und Klimaarbeit* verteilt. So ist gewährleistet, dass das Projekt weitergeht. „Gemeinde: Fair und nachhaltig“ ist ein Dauerlauf, der dazu beiträgt, die Zukunft unserer Einen Welt nachhaltig zu gestalten.

Denice Kanda, Projektkoordinatorin  
<https://mission-einewelt.de/kampagnen/gemeinde-fair-nachhaltig/>



## Eine klimaneutrale Welt?

Ulrike Herrmann: Das Ende des Kapitalismus. Warum Wachstum und Klimaschutz nicht vereinbar sind – und wie wir in Zukunft leben werden, Köln, Kiepenheuer und Witsch 2022, 24 Euro (352 S.)

Die Autorin durchdenkt als Philosophin den Weg zu einer klimaneutralen Wirtschaft. Ausgehend von der Entstehungsgeschichte des Kapitalismus und der Industrialisierung skizziert sie die Umwandlung in eine CO<sub>2</sub>-neutrale Welt. Sie bezieht viele Erkenntnisse anderer Wissenschaftsautoren in ihr Denkmodell mit ein. Deutlich widerlegt sie die Theorie vom „Grünen Wachstum“: Da grüne Energie immer begrenzt verfügbar sein wird, müsse diese sparsam eingesetzt werden. Grünen Wasserstoff bezeichnet sie als teuer und zu ineffizient als Speichermedium für die Zeiten von „Dunkelflaute“. In der CO<sub>2</sub>-neutralen Welt werde mit Rohstoffen schonend umgegangen, da in einer Kreislaufwirtschaft fast ausschließlich mit Recycling gearbeitet wird.



Ulrike Herrmann kommt bei ihren Überlegungen zu dem Schluss, dass Wohlstand die Welt zerstört. Sie bezeichnet sich selbst als Desillusionistin. Man werde die Wirtschaft auf etwa die halbe heutige Wirtschaftsleistung drosseln müssen, das entspricht einem Niveau von ungefähr Anfang der Achtziger Jahre. Dies werde dann eine Wirtschaft ohne Kapitalismus sein. Die notwendige Transformation will Herrmann auf keinen Fall auf dem Weg einer „Ökodiktatur“ erreichen. Herrmann legt die bisher bekannten Tatsachen klar verständlich dar, das Buch liest sich leicht. Was mir etwas zu kurz kommt, sind konkrete Schritte zur Klimaneutralität, diese müssen wohl Politik und Wissenschaft herausfinden.

Jochen Goldsche, Umweltteam  
St. Paulus, München-Perlach

## Wal macht Wetter

Frauke Fischer, Hilke Oberhansberg: Wal macht Wetter. Warum biologische Vielfalt unser Klima rettet, München (oekom) 2023, 24 Euro (208 S.).

Kaum wahrgenommen wird bisher das „Aktionsprogramm natürlicher Klimaschutz“ der Bundesregierung. Im Klimaschutz der bayerischen Staatsregierung hat die Wiedervernässung von Mooren schon lange eine prominente Stellung, passiert ist bisher wenig.

Ein großer Fehler, wenn man Frauke Fischer und Hilke Oberhansberg folgt. In „Wal macht Wetter“ zeigen sie detailliert und kenntnisreich auf, welchen großen Beitrag zum Klimaschutz wiedervernässte Moore, funktionierende Ökosysteme, bodenschonende Landwirtschaft oder Agroforstsysteme leisten. In den meisten Fällen geht es darum, natürliche CO<sub>2</sub>-Speicher zu erhalten oder wieder aufzubauen. Auch die Menge an Kohlenstoff, die in der Biomasse von Pflanzen und Tieren eines funktionierenden Ökosystems gebunden ist, dürfe keinesfalls gering geschätzt werden. Manches, insbesondere im ersten Teil des Buches, in dem die Autorinnen die aktuellen Herausforderungen beschreiben, wird der engagierten Leserin sehr vertraut vorkommen, anderes aber war selbst für mich neu – oder in der Detailliertheit der Darstellung überraschend. Ein Highlight dabei sicherlich die „Walpumpe“: Phytoplankton, das an der Meeresoberfläche wächst, kann große Mengen an CO<sub>2</sub> binden, benötigt aber Eisen und Stickstoff, um wachsen zu können. Beide kommen im Wolkot in großer Menge vor. Wale aber fressen in großen Meerestiefen und gehen an der Meeresoberfläche auf Toilette. Sie „pumpen“ damit also Nährstoffe für das Phytoplankton von unten nach oben. Mehr Phytoplankton kann entstehen, bindet mehr CO<sub>2</sub>, begrenzt die Erderwärmung: Wal macht Wetter! ws



## Der Mond lobt Mia

Sarah von Rickenbach:  
Mia hilft den Tieren, München (oekom) 2023, 15 Euro

Wie lassen sich Kinder zu umweltfreundlichem Verhalten motivieren? Zum Beispiel, indem man beim abendlichen Vorlesen ihre Fantasie anregt, sie weiterdenken und -träumen lässt – so die Idee der Schweizer Autorin und Illustratorin Sarah von Rickenbach. Mit „Mia hilft den Tieren“ erweitert sie die wachsende Kinderbuch-Sparte des oekom Verlag.

Darin erzählt der Mond der kleinen Mia, wie wir Menschen vielen Tieren das Leben schwer machen. Sie möchte helfen. Mit ihrem Freund, dem Fuchs, erkundet sie die Welt und entdeckt dabei viele Möglichkeiten, umweltfreundlich zu leben. Für die liebevolle Illustration des Buchs mag die Verlagsempfehlung „ab 4 Jahren“ gelten. Der Text allerdings richtet sich an Kinder, die mindestens drei Jahre älter sind: Zum einen gibt Mia ihr Wissen in der Schule weiter, wie es frühestens ab der zweiten Grundschulklasse geschieht. Zum anderen überfordert der Text oft den Wortschatz eines Kindergartenkindes: Mia „freut ... sich ... über die Natur und begegnet ihr mit großem Respekt“ ist zu abstrakt für Kleinkinder, die ihre Umwelt schlicht mit allen Sinnen erleben und erfahren. Als der Mond Mia dafür lobt, dass sie „viele Kinder inspiriert“ habe, veranlasst das sogar meine beiden achtjährigen Nichten nachzufragen, was das bedeute. Ohne erwachsene Begleitung hätten sie, wiewohl echte Leseratten, spätestens hier das Buch zur Seite gelegt – zumal für sie die Illustration als „zu babyisch“ (also: nur für Kleinkinder) erschien. Schade... ChM

### Impressum:

Das Umweltmagazin berichtet drei bis vier Mal pro Jahr über die Umwelt- und Klimarbeit in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern. Auflage: 2.400 (print) und 2.000 (elektronisch).

Redaktion: Dr. Wolfgang Schürger (V.i.S.d.P.),  
Gerhard Monninger

Katharina-von-Bora-Straße 7-13  
80333 München

E-Mail: [Umwelt@elkb.de](mailto:Umwelt@elkb.de).

Abo: Print-Ausgabe 15 Euro jährlich, elektronische Ausgabe kostenfrei, Bestellung im Redaktionsbüro.

Druck: P&P Printmanagement  
96170 Trabelsdorf

Papier: Enviro Value c, 100% Altpapier, RAL-UZ 72 Blauer Engel, EU-Umweltzeichen



# Windkraft sponsert Umweltberatung

Der Verein Schöpfung bewahren konkret e. V. ist nach wie in der Windkraft engagiert

Als der kleine Verein *Schöpfung bewahren konkret* mit gerade einmal 100 Mitgliedern vor mehr als 30 Jahren das Projekt *Rückenwind* startete, haben über diese „spinnerte“ Idee damals sicher manche den Kopf geschüttelt. Ziel des Projekts war nicht nur umweltfreundlich Strom zu erzeugen, sondern für die kirchliche Umweltberatung Stellen zu schaffen. Dies ist über alle bürokratischen und politischen Hindernisse hinweg gelungen, sodass die Anlage in Neukirchen bei Eisenach am 1.12.2000 gekauft werden konnte. 17 Jahre später kam das Ende. Die garantierte Einspeisevergütung durch das *Gesetz für den Vorrang erneuerbarer Energien* ist auch bei Windkraftwerken auf 20 Jahre begrenzt, sodass sich der Verein einen Weiterbetrieb der Anlage nicht mehr hätte leisten können. Es gab und gibt jedoch in Osteuropa einen Markt für gebrauchte Windräder, so dass sich der Verein mit 100.000 € vom Verkaufserlös an einer neuen Anlage beteiligen konnte. Diese steht ebenfalls in einem Windpark in Thüringen mit mehr als 40 Anlagen, in der Nähe von Gotha. Hersteller ist die dänische Firma Vestas. Die Vestas V-126 hat eine Leistung von 3,35 Megawatt. Die Nabenhöhe liegt bei 149 Metern, also mehr als doppelt so hoch wie bei der alten. Die Jahresnennleistung liegt bei 7.000.000 Kilowattstunden, das ist fast fünfmal so viel wie das Windrad in Neukirchen, das auf eine Leistung von 1.300.000 kWh pro Jahr kam. Diese Leistung wurde in den letzten sechs Jahren annähernd erreicht, in manchen Jahren etwas unterschritten, aber das wirtschaftliche Ergebnis für den Verein und die damit verbundenen jährlichen Ausschüttungen sind sehr gut. Möglich wurde die Beteiligung über die Gold Solarwind GmbH, die sich auch um die Geschäftsführung und Betreuung der Anlage in

Neukirchen bei Eisenach gekümmert hat. Die weit besseren Jahresergebnisse werden durch die technische Weiterentwicklung der Anlagen, vor allem aber durch die wesentlich höhere Nabenhöhe erreicht. In größeren Höhen herrschen konstantere Windgeschwindigkeiten, so dass jetzt auch Anlagen an früher nicht so gut geeigneten Standorten, vor allem im Binnenland, verwirklicht und wirtschaftlich betrieben werden können. Eine Nabenhöhe von 200 Metern und mehr ist heute keine Seltenheit mehr. Durch den Krieg in der Ukraine und die damit verbundene Energiekrise im letzten Jahr lag die Rendite bei 25 Prozent, wobei es sich hier sicher um ein einmaliges Ereignis handelt. In den letzten Jahren sind die Möglichkeiten, sich an Projekten zur Stromerzeugung aus erneuerbaren Energien zu beteiligen auch für Privatpersonen wieder

etwas besser geworden. Wenn man sich finanziell beteiligen will, muss man sich aber meistens sehr beeilen. Fonds sind schnell ausgebucht. Auch wenn die Renditen nicht mehr so hoch sind wie in früheren Jahren, ist es doch weit mehr, als man von der Bank an Zinsen bekommt. Kirchengemeinden und Privatpersonen können sich auf diesem Weg zumindest finanziell an der Energiewende beteiligen. Wichtig ist allerdings, dass es sich um möglichst regionale Projekte von seriösen Anbietern handelt. Von den Erträgen der Anlage bei Eisenach wurden fast 20 Jahre lang Umweltberatungsstunden für Gemeinden und kirchliche Einrichtungen für meinen Kollegen Siegfried Fuchs und mich finanziert. Auch mit den Erlösen der neuen Anlage engagiert sich der Verein weiterhin für die Umweltarbeit im Rahmen der ELKB.

*Hans Köhler*

| Die Vestas V-126 in Hochheim Ertrag in KWh (monatlich vergütete Erträge*) |                  |                  |                  |                  |
|---|------------------|------------------|------------------|------------------|
|   | 2017-2019        | 2020             | 2021             | 2022             |
| <b>Januar</b>   | 913.666          | 1.030.994        | 643.257          | 1.055.412        |
| <b>Februar</b>  | 630.882          | 1.332.885        | 415.754          | 1.260.207        |
| <b>März</b>   | 852.783          | 688.591          | 628.534          | 243.411          |
| <b>April</b>  | 418.798          | 404.588          | 481.825          | 396.560          |
| <b>Mai</b>  | 350.198          | 298.243          | 637.905          | 335.651          |
| <b>Juni</b>   | 336.411          | 258.461          | 164.320          | 238.359          |
| <b>Juli</b>   | 308.506          | 351.900          | 295.168          | 281.412          |
| <b>August</b>   | 317.693          | 265.111          | 402.020          | 174.742          |
| <b>September</b>  | 428.002          | 241.472          | 212.255          | 366.251          |
| <b>Oktober</b>  | 744.042          | 801.466          | 576.876          | 444.769          |
| <b>November</b>   | 635.250          | 477.502          | 468.740          | 454.670          |
| <b>Dezember</b>   | 995.146          | 522.529          | 691.995          | 751.222          |
| <b>Summe</b>  | <b>7.148.325</b> | <b>6.898.784</b> | <b>5.856.820</b> | <b>6.128.115</b> |
| <b>Ertrag</b>   | <b>102,1 %</b>   | <b>98,6 %</b>    | <b>83,7 %</b>    | <b>88,3 %</b>    |

\* Netzverlust sind darin enthalten

# Nicht mit der Gießkanne

Mit Leuchtturmprojekten klimaneutraler Sanierung ungewöhnliche Nutzungskonzepte erproben

Die klimaneutrale Sanierung von kirchlichen Gebäuden ist ein wichtiger Schritt, um den Klimawandel einzudämmen und nachhaltige Lebensräume zu schaffen. Das muss einerseits möglichst schnell gehen, andererseits müssen die Konzepte dem Ziel entsprechen, bis zum Jahr 2035 treibhausgasneutral zu sein und wirklich dauerhaft nachhaltig sein.

Das bedeutet, dass sie nicht nur dafür sorgen, dass das Haus kurzfristig energieeffizient ist, sondern auch möglichst lange hält und sich gegebenenfalls auch anderen Nutzungsarten anpassen kann.

Da die finanziellen Mittel, die in der Landeskirche für Klimaschutzmaßnahmen zur Verfügung stehen, begrenzt sind, spricht sich das Klimaschutzmanagement deutlich dafür aus, diese Gelder nicht „mit der Gießkanne“ zu verteilen und überall ein bisschen Klimaschutz zu verwirklichen, sondern gezielt Pilotprojekte zu realisieren.

Pilotprojekte spielen für uns im Bereich der klimaneutralen Sanierung eine entscheidende Rolle, da sie als wegweisende Beispiele dienen können, um andere zu ermutigen, ähnliche Maßnahmen umzusetzen. Diese Projekte bieten die Gelegenheit, auf kleinerer Ebene auszuprobieren, was machbar ist, und gleichzeitig wertvolle Erfahrungen für weitere Projekte zu sammeln.

Ein solches Leuchtturmprojekt könnte eine Kirche oder ein Gemeindezentrum sein, das durch einen umfassenden strukturellen Umbau, eine gründliche energetische Sanierung und den intelligenten Einsatz erneuerbarer Energien in ein klimaneutrales Gebäude transformiert wurde. Ein solches Vorzeigeprojekt verbessert nicht nur die Energieeffizienz, sondern ermutigt auch andere dazu, ähnliche Schritte in Richtung Nachhaltigkeit zu unternehmen. Es realisiert also nicht nur praktische Schritte zur Reduzierung von CO<sub>2</sub>-Emissi-

sionen, sondern ist gleichzeitig Symbol für das Engagement zur Bewahrung der Schöpfung.

Raum-in-Raum Lösungen für Kirchen können eine der möglichen Ideen sein. Bei diesem Ansatz werden innerhalb der bestehenden Kirchenräume zusätzliche Räume geschaffen, die sowohl den Bedürfnissen der Gemeinde als auch den Anforderungen

oder auch ungewöhnliche Nutzungskonzepte zu erproben. Damit erhält man die Chance, Dinge auszutesten, bevor sie großflächig eingesetzt werden und bekommt ein Gefühl dafür, wie viel Geld für ähnliche Projekte künftig notwendig ist.

Da besonders innovative, gegebenenfalls auch ungewöhnliche Bauprojekte oft anfangs ein Akzeptanzproblem haben, kommt Leuchtturmprojekten eine besondere Bedeutung zu. Sie erlauben es, Neues auszuprobieren und vielleicht auch manche Traditionen zu hinterfragen und anzupassen. Dann wird der neu abgetrennte Gemeindefaal mitten in der Kirche vielleicht mit anderen Augen betrachtet.

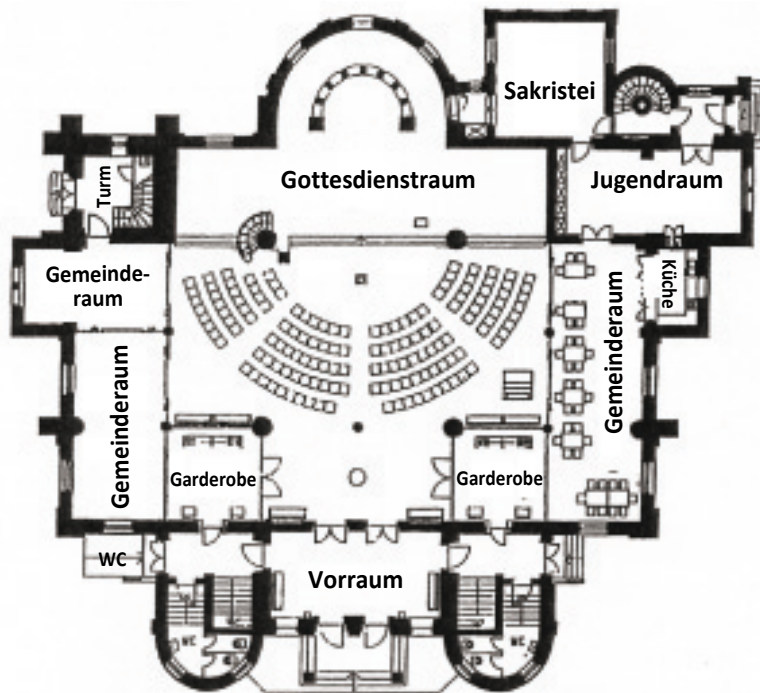
Ein wichtiger Aspekt bei Pilotprojekten ist die Transparenz. Es ist essentiell, dass die Ergebnisse und Erfahrungen, die in der Projektphase gesammelt werden, öffentlich zugänglich sind.

Das soll nicht nur durch die Veröffentlichung von Berichten und Fotos geschehen, sondern auch durch die Organisation von Besichtigungen und Informationsveranstaltungen. Durch die Bereitstellung von Informationen können andere Kirchengemeinden von den Erfahrungen

und dem Wissen der Pilotprojekte profitieren und ihre eigenen Sanierungsprojekte planen und umsetzen.

Zuletzt sind innovative Projekte auch immer ein Zeichen für den Fortschritt in einer sich wandelnden Zeit: „Auch die Kirche bleibt nicht stehen. Wir gehen mit der Zeit. Die Bewahrung der Schöpfung nehmen wir ernst!“ Sie sind Symbole dafür, dass der Glaube nicht nur im Wort, sondern auch in den Taten der Gemeinde gelebt wird. Wenn Kirchen und Gemeindezentren zu modernen, nachhaltigen Räumen umgewandelt werden, eröffnen sich neue Möglichkeiten für Gottesdienste, Bildungsprogramme, soziale Aktivitäten und gemeinsames Leben.

*Esther Ferstl und Max Boltz*



Die Johanneskirche in München-Haidhausen: 1916 erbaut, wurde sie 1982/83 vom Architekturbüro Steinhauser und Gräfe umfassend umgebaut. Die Apsiden wurden durch Glaswände abgetrennt und in eigene Räume umgewandelt, die Bänke durch eine mobile Bestuhlung ersetzt. Kirche und Gemeindehaus waren nun eins – damals schon eine Raum-in-Raum Lösung. Ein BHKW liefert die Wärme.

an Energieeffizienz gerecht werden. Dies erfordert oft die Neugestaltung von Altarräumen und Kirchenschiffen, um Platz für neue, multifunktionale Nutzungsmöglichkeiten zu schaffen. Dabei ist es wichtig, die historische und spirituelle Bedeutung dieser Räume zu respektieren und gleichzeitig moderne ökologische Standards zu erfüllen. Strukturelle Umbauten in Form von Raum-in-Raum Lösungen ermöglichen es, den Raum flexibler zu nutzen und gleichzeitig den Energieverbrauch zu optimieren, indem sie modernste Heizungstechniken integrieren. Dies trägt nicht nur zur Energieeffizienz bei, sondern schafft auch ein zeitgemäßes und nachhaltiges Kirchenerlebnis für die Gemeinde.

Pilotprojekte bieten außerdem die Möglichkeit, den Einsatz von neuen Technologien, natürlichen oder recycelten Baustoffen



Sie vertreten KirUm  
nach außen:  
Christina Mertens  
Carmen Ketterl  
Stefan Weiland

## EMAS an Kirche angepasst

### 20 Jahre kirchliches Umweltmanagement

Im Oktober 2003 bildete der „EMAS-Gipfel“ den Abschluss des Modellprojektes „Kirchliches Umweltmanagement“ in Stuttgart; er gilt als die Geburtsstunde des Ökumenischen Netzwerks Kirchliches Umweltmanagement (KirUm). Heute arbeiten 75 kirchliche Einrichtungen im KirUm-Netzwerk zusammen. Es feierte am 22./23. September sein 20-jähriges Bestehen im Stuttgarter Hospitalhof mit einer Jubiläumstagung.

„Ihnen ist es sehr, sehr gut gelungen, das europäische Umweltmanagementsystem EMAS optimal an kirchliche Gegebenheiten anzupassen, den *Grünen Gockel* vielerorts zu implementieren und durch Taten sichtbar zu machen, wie ernst Sie ‚Schöpfung bewahren‘ nehmen“, würdigte Ministerialdirigentin Sibylle Hepting-Hug vom Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg das ökumenische Netzwerk.

Den Beitrag des kirchlichen Umweltmanagements zur nötigen ökologischen Veränderung der Gesellschaft konkretisierten Kristina Kühnbaum-Schmidt, Landesbischöfin der Nordkirche, und Markus Vogt, Professor für christliche Sozialethik an der LMU München, im Gespräch mit Carel Mohn, Leiter des Projekts *klimafakten.de*. Sie thematisierten u. a. die Bewirtschaftung kirchlicher Flächen, Interessenskonflikte mit Landwirten, die Rolle junger Menschen sowie den kirchlichen Beistand für Menschen, die angesichts der dramatischen Entwicklungen zutiefst deprimiert sind. Die kommunikative Aufgabe von Kirchen und ihren Leitungen dabei sprachen auch Bernhard Schwager, stellvertretender Vorsitzender des Umweltgutachteraus-

schusses und Pfarrerin Andrea Rückert (Aktivistin der *Letzten Generation*) an.

Der junge Umweltbeauftragte der evangelischen Kirchengemeinde Eningen unter Achalm, Matthias Ruf, begeisterte die rund 70 Teilnehmenden mit der Initiative seiner Kirchengemeinde zur Gründung des Vereins „Klima- und Umweltforum Eningen“.

Reinhard Benhöfer, Umweltbeauftragter der Evang.-Luth. Landeskirche Hannover, erläuterte, wie mit gezieltem Umweltmanagement auch große kirchliche Friedhöfe wieder zu einem „Paradies“ der Artenvielfalt werden können.

Thomas Schwier, Leiter des Bischöflichen Bauamtes in Rottenburg, stellte die (bislang einzige) „Grüne Bauordnung“ einer deutschen Diözese vor.

Wie eine schöpfungsfreundliche Energieversorgung und Energieerzeugung gelingen kann, zeigte Jan Bergenthum, Geschäftsführer der KSE Energie GmbH (Freiburg). Oliver Foltin, FEST Heidelberg, erörterte die Rolle von Umweltmanagement zum Erreichen der bis 2035 angezielten Treibhausgasneutralität.

Vor der Jubiläumstagung fand das jährliche KirUm-Netzwerktreffen statt, wonach das Netzwerk künftig von drei Sprecher\*innen nach außen vertreten wird: Carmen Ketterl (Kirchliche Umweltrevisorin), Stefan Weiland (Evang.-methodistische Kirche) und Christina Mertens (Evang.-Luth. Kirche in Bayern). Hermann Hofstetter (Erzdiözese München-Freising) schied nach drei Jahren aus dem Sprecherkreis aus, bleibt als aktiver Revisor in Bayern dem Netzwerk allerdings weiter eng verbunden.

*KirUm Pressemeldung/Christina Mertens*

## Der Grüner Gockel

*Neu auf dem Weg*

**Kirchenkreis Nürnberg**

Auferstehungsgemeinde Bamberg

*Erstzertifiziert wurden*

**Kirchenkreis Augsburg**

KG Kempten-Altusried – Markuskirche

**Kirchenkreis Bayreuth**

KG Buchau mit Weismain

**Kirchenkreis München-Oberbayern**

Studienzentrum für evangelische Jugendarbeit in Josefstal e.V.

*Nach Wiedereinstieg rezertifiziert*

KG Andreaskirche München-Fürstenried

Stand: 6.10. 2023

## Anziehende Füße

### Gockelgemeinden bei der Klimatour der Staatsregierung

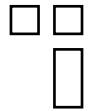
Im Dekanat Kempten hat im Jahr 2022 ein ökumenischer Konvoi mit neun Gemeinden unter Anleitung von Wolfgang Schürger begonnen, Umweltmanagement einzuführen. Fünf der Gemeinden beteiligten sich mit einem Stand zum kirchlichen Umweltmanagement an der „Klimatour“ der Bayerischen Staatsregierung, diesmal unter dem Motto „Wir treffen uns bei Null“.

Besondere Anziehungskraft hatten die „FüBe“, mit deren Hilfe sich der eigene ökologische Fußabdruck berechnen lässt. Sie sind – wie manche weiteren Materialien – kostenfrei auszuleihen im Büro des Beauftragten für Umwelt- und Klimaverantwortung (Mail an [umwelt@elkb.de](mailto:umwelt@elkb.de)).



## Gegen den Wassermangel

In vielen Gegenden Bayerns haben auch die längeren Regenphasen in diesem Jahr den Verlust an Grundwasser der letzten Jahre nicht ausgleichen können. Umso wichtiger ist es, mit dem kirchlichen Umweltmanagement gegenzusteuern: Fassaden und Dächer begrünen, Flächen entsiegeln und Bäume pflanzen. Wie das praktisch zugehen kann, zeigte u. a. ein Beitrag des BR am 14.6.2023 mit Nicole Schröder-Rogalla und Christina Mertens (s. [www.br.de/br-fernsehen/sendungen/stationen/stationen-magazin/wassermangel](http://www.br.de/br-fernsehen/sendungen/stationen/stationen-magazin/wassermangel))



# Taktik des Zivilen Ungehorsams

Thomas Zeitler ist aktiv bei Extinction Rebellion

*Thomas Zeitler ist Pfarrer für Kunst- und Kulturarbeit an St. Egidien in Nürnberg und zugleich Hochschulpfarrer. Der gelegentlich als „Klimarebell“ apostrophierte Theologe nimmt an provokanten Aktionen wie Sitzblockaden teil oder trägt auch mal demonstrativ „Mutter Erde“ in einem Sarg zu Grabe.*

**Umweltmagazin: In jüngster Zeit hört man deutschlandweit von einem bayerischen Pfarrer, der sich aktiv in der Klimabewegung Extinction Rebellion engagiert. Wie bist Du dazu gekommen?**

Zeitler: Ich hatte persönlich nach dem Dürresommer 2018 das große Bedürfnis, mich stärker aktivistisch im Klimabereich zu engagieren. Vorher war ich auch schon dran an kirchlich-spirituellen Formen wie Klimapilgern oder Nachhaltigkeits-Exerzitien. Aber nun schien es immer dringlicher, auch in den Raum der Politik hinein Zeichen zu setzen.

Durch Kontakte nach England war ich schon früh auf Extinction Rebellion (kurz: XR), also die „Rebellion gegen die Auslöschung“, aufmerksam geworden und fand den Ansatz absolut überzeugend! Nämlich zu fordern, dass wir uns 1. den Klimanotstand offiziell eingestehen (Tell the truth!), 2. uns wirklich ambitionierte Zielmarken vorgeben (Act now!) und dann 3. in einem erweiterten demokratischen Prozess um die besten Lösungen ringen (Beyond politics!). Wir haben hier in Nürnberg eine Ortsgruppe aufgebaut, und ein halbes Jahr später saß ich in Berlin an der Siegessäule eine Woche mit auf der Straße und habe blockiert.

**Wir haben es inzwischen mit mindestens drei Klimabündnissen zu tun: Die Fridays für Future, um die es in letzter Zeit etwas stiller geworden ist; die Letzte Generation, die in der Öffentlichkeit als die Klimakleber gelten; und Extinction Rebellion, die bei Demos mit ihren roten Gewändern Eindruck machen. Wie würdest Du diese Gruppen charakterisieren? Stehen sie in Konkurrenz zu einander? Kooperieren sie?**

Ich denke, es gibt da schon fließende Übergänge zwischen den drei „Hauptströmungen“, aber auch klare Unter-

schiede. Man kann nur hoffen, dass sie sich ergänzen und das Anliegen insgesamt stärken und nicht durch Zersplitterung die Bewegung schwächen.

Fridays for Future ist wohl die „anschlussfähigste“ Bewegung, weil sie relativ klassische Politikformen wie Großdemonstrationen im Zentrum hat und kaum Zivilen Ungehorsam einfordert, wie das beim Schuleschwänzen zumindest symbolisch gefordert war. Mit ihren vielen Unterstützerguppen von den Scientists for Future bis zu den Churches for Future haben sie sicher die breiteste gesellschaftliche Verankerung.

XR und die Letzte Generation dagegen verstehen den Zivilen Ungehorsam als zentralen Bestandteil ihrer Taktik, also bewusste Ordnungswidrigkeiten und Grenzverletzungen, die Aufmerksamkeit generieren sollen. Und auch demonstrieren: Das Thema ist uns so wichtig, dass wir dafür auch persönliche Konsequenzen in Kauf nehmen. Ein Unterschied ist, dass XR eher „sanfte“ Aktionen bevorzugt, um möglichst vielen Menschen eine Beteiligung nach ihrer eigenen Risikobereitschaft zu ermöglichen. Die Letzte Generation dagegen geht da quasi „in die Vollen“ und hat eher eine kleine Aktivistengruppe, die dafür wirklich bis in den Knast zu gehen bereit ist. Eine vierte Gruppe wird gerne übersehen: Ende Gelände, die v. a. durch Besetzungen von Kohlegruben und Infrastruktur auf sich aufmerksam gemacht haben. Das ist manchmal nahe an Formen der Sabotage, was wieder eigene ethische Debatten aufwirft.

**Die Letzte Generation erhebt Forderungen, die vergleichsweise bescheiden, ja harmlos sind, z. B. ein 9-Euro-Ticket und ein Tempolimit auf der Autobahn – was verlangt Extinction Rebellion von Politik und Gesellschaft? Und wie bewertet sie die gegenwärtige Klimapolitik der Ampel?**

XR – und das ist bewusster Teil der Strategie – erhebt keine konkreten tagespolitischen Forderungen, auch wenn wir sie grundsätzlich für richtig halten würden. Zu groß ist dabei die Gefahr, dass man die Aktionen als „Erpressungsversuche“ an die Adressaten der Politik wahrnimmt. Wir wollen Demokratie nicht

aushebeln, sondern verbreitern. Und das will ja XR mit der Einrichtung von Bürger\*innen-Räten, in denen öffentlich und mit wissenschaftlicher Beratung, ohne Lobby-Einflüsse und Wiederwahl-Zwang gesucht wird, was wirklich die schnelle Wende schafft zu mehr Klima- und Artenschutz. Wir machen da keine Vorgaben, sondern hoffen auf die kollektive Intelligenz und den Verständigungsprozess der Gesellschaft.

Dass das, was die Ampel – auch gegen die vielen Widerstände, denen sie begegnet – durchzusetzen versucht, bei Weitem nicht ausreicht, um das 1,5-Grad-Ziel zu retten und andere planetare Grenzen einzuhalten, bekommen wir ja fast monatlich in wissenschaftlichen Berichten der Forschungsinstitute vor Augen geführt.

**In dieser Nummer des Umweltmagazins stellen wir die Frage, welche Art von Kommunikation Menschen dazu bringen kann, eine Akzeptanz für eine beherzte und deutliche Klimapolitik zu entwickeln. Während die Fridays for Future in der Öffentlichkeit durchaus Sympathien finden, stoßen die Letzte Generation und Extinction Rebellion vielfach auf wütende Ablehnung, ja Hass. Sind sie mit ihren Aktionen noch auf dem richtigen Weg?**

Ich finde es grundsätzlich nicht falsch, dass das Thema Klimaschutz polarisiert. Das ist wohl Teil der notwendigen Dynamik, die politische und gesellschaftliche Veränderungsprozesse mit sich bringen. Und es würde ja den ignoranten oder auch interessegeleiteten Widerstand ermutigen, wenn wir mit den Aktionen Zivilen Ungehorsams aufhören würden. Es ist richtig, die Positionen, die wir für unhintergebar halten, auch zur Sprache zu bringen. Auf vielfältigsten Wegen und mit vielfältigsten Methoden. Und der Aktivismus ist auch eine Möglichkeit, die Menschen, die sehen, was da auf uns zukommt, aber sich ohnmächtig fühlen, „in Bewegung“ zu bringen, wortwörtlich, und sich als handlungsmächtig und in Gemeinschaft Gleichgesinnter zu erleben. Das ist am Ende nichts anderes als gelebte Hoffnung!

*Die Fragen stellte Gerhard Monninger*

## Neues von der Bayerischen Evangelischen Umweltstiftung

Seit 11. März 2023 hat die Bayerische Evangelische Umweltstiftung (BE Umweltstiftung) einen neuen sechsköpfigen Beirat; zum ersten Vorsitzenden wurde Wilfried Schott gewählt. Damit schließt eine längere Periode von nicht eindeutigen Zuständigkeiten ab, da auch die Satzung hinsichtlich der Mitgliedschaft im Stiftungsbeirat am 30. Juni 2022 geändert worden war.

Die BE Umweltstiftung kann jetzt wieder durchstarten. In den letzten Jahren war schon die Verwaltung des Stiftungsvermögens treuhänderisch auf die Bayern-evangelisch-Stiftung der ELKB übergegangen, was den Beirat doch deutlich entlastet.

Unverändert ist das Grundstockvermögen von 120.000 € geblieben. Der neue Beirat wird sich künftig mehr um die strategische Ausrichtung der BE Umweltstiftung kümmern.

Bisher wurden bei der Förderung starker Wert auf die Förderung der Biodiversität gelegt. Durch die jüngst wieder steigenden Zinsen ist damit zu rechnen, dass auch die Zinserträge der Stiftung wieder steigen und damit auch die Ausschüttung des Überschusses aus der Differenz zwischen (Zins-) Erträgen und dem Stiftungsaufwand. Und mit höheren Ausschüttungen lassen sich auch neue Projekte in das Förderszenario hineinnehmen. Gleichzeitig sind Spenden und Zustiftungen weiterhin sehr erwünscht, damit die Stiftung noch schneller ihrem guten Zweck dienen kann. *Wilfried Schott*

## Teure Heizperiode steht bevor: Diakonie und Kirche starten #wärmewinter 2.0

Angesichts der anhaltend hohen Belastung vieler Menschen durch die gestiegenen Energiepreise und Lebenshaltungskosten starten die EKD und die Diakonie Deutschland in einen weiteren #wärmewinter. Diakonie und Kirche öffnen in diesem Herbst und Winter ihre Türen und schaffen in ganz Deutschland wärmende Orte, wo Betroffene Hilfe erhalten, sich aber auch über ihre Rechte informieren können. Außerdem soll die Aktion auf die vielen bereits bestehenden Angebote von Diakonie und Kirche

hinweisen, darunter zum Beispiel die All-gemeine Sozialberatung oder die Schuldnerberatung. Mit der gemeinsamen Kampagne setzen Diakonie und Kirche ein Zeichen gegen soziale Kälte und für den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Annette Kurschus, Ratsvorsitzende der EKD: „Für viele Menschen in Deutschland sind die Teuerung und die hohen Energiekosten nach wie vor eine große Herausforderung. Das zeigen uns auch die vielen Rückmeldungen aus Gemeinden und Einrichtungen, die in ihrem überwältigenden Engagement nicht nachlassen und den #wärmewinter fortführen wollen. Mit dem #wärmewinter 2.0 öffnen wir erneut unsere Räume – und unsere Herzen – für alle, die Unterstützung brauchen!“

Unter [www.waermewinter.de](http://www.waermewinter.de) gibt es Infos und Materialien rund um die Aktion.

## Lust und Frust eines Klimaschutzmanagers – Abschied von Max Boltz

„Der ist nah an der Praxis und hilft uns, pragmatische Lösungen zu finden.“ Diese Reaktion habe ich oft gehört, wenn Max

Boltz einen Vortrag gehalten oder ein Beratungsgespräch geführt hat. Max Boltz ist jemand, der anpackt. Ihm ist es wichtig, vom Reden ins Tun zu kommen.

Beratung beim Klimaschutz wird in seinem Leben in Zukunft wieder stärker im Vordergrund stehen: Zum Ende der ersten Förderphase des Klimaschutzmanagements (30.11.2023) beendet er seine Mitarbeit in der ELKB und spezialisiert sich auf Energieberatung.

Im Rückblick auf die drei Jahre sagt Max: „Mich hat sehr gefreut wie viele Kirchengemeinden Klimaschutz als eine kirchliche Aufgabe sehen. Wir haben im Klimaschutzmanagement viel erreicht. Doch eine so große Institution wie die Landeskirche tut sich auch schwer, auf veränderte Herausforderungen zu reagieren.“ In den Hierarchie- und Verwaltungsstrukturen die eigene Rolle als Klimaschutzmanager zu finden, sei manchmal frustrierend gewesen. Insgesamt blickt Max aber positiv zurück – auch wenn noch viel „Luft nach oben“ bleibe: „Durch unsere unterschiedlichen Beratungsformate konnten wir vielen Haupt- und Ehrenamtlichen ein besseres Verständnis für Klimaschutz im kirchlichen Bereich vermitteln.“

Die Suche nach einer Nachfolge läuft, aber es wird schwer, Max zu ersetzen: Seine zugewandte und zupackende Art hat unser Team bereichert. Das Team des landeskirchlichen Baureferats hat ihn ganz schnell als „einer von uns“ betrachtet. Baureferat und Umweltreferat sind dadurch gut zusammengewachsen. Sich von Max nicht begeistern zu lassen, ist eigentlich nicht möglich. *ws*

## Evangelische Umwelt- und Klimaarbeit in Bayern

Katharina-von-Bora-Straße 7-13 80333 München  
Internet: [www.umwelt-evangelisch.de](http://www.umwelt-evangelisch.de)

### Der Beauftragte für Umwelt- und Klimaverantwortung

umwelt@elkb.de Fax 089 5595 8611  
Beauftragter: Dr. Wolfgang Schürger ☎ 089 5595 612

### Fachstelle Koordination Umweltmanagement

Christina Mertens ☎ 089 5595 618  
christina.mertens@elkb.de  
Nicole Schröder-Rogalla ☎ 089 5595 628

Assistentin: Ute Krüger ☎ 089 5595 611

### Klimaschutzmanagement klimaschutz@elkb.de

Esther Ferstl ☎ 089 5595 632  
N.N. ☎ 089 5595 616  
Assistentin: N.N. ☎ 089 5595 615

### Die Kirchliche Umweltkonferenz (KUK)

Sprecherin: Sr. Dorothea Krauß ☎ 09323 32207  
dkrauss@ccr-schwanberg.de

### Die Kirchliche Umweltberatung (KUB)

Sprecher: Siegfried Fuchs ☎ 09771 6355 335  
siegfried-fuchs@gmx.de

### Verein Schöpfung bewahren konkret e.V.

Vorsitzender: Jürgen Harder ☎ 09151 964 39 37  
schoepfung-bewahren-konkret@elkb.de

### Die Bayerische Evangelische Umweltstiftung

Stiftungsbeirat: Wilfried Schott wilfried.schott@elkb.de  
Spendenkonto Stiftung: DE09 5206 0410 0005 3163 16  
[www.schoepfung-bewahren-konkret.de](http://www.schoepfung-bewahren-konkret.de)

**NATUR & PÄDAGOGIK**

**Die Weiterbildung in Naturpädagogik**  
 13 Kurswochenenden von März 2024 bis April 2025

für Interessierte aus pädagogischen und naturwissenschaftlichen Berufen mit abgeschlossener Berufsausbildung oder einem abgeschlossenen Studium.



**ANMELDUNG**  
 Evangelisches Bildungswerk Regensburg e.V.  
 Am Ölberg 2 93047 Regensburg  
 e-mail: [ebw@ebw-regensburg.de](mailto:ebw@ebw-regensburg.de)

Nähere Informationen und ein ausführliches Programmheft unter [www.ebw-regensburg.de/naturpaedagogik](http://www.ebw-regensburg.de/naturpaedagogik)

**Evangelisches Bildungswerk Regensburg e. V.**



**Online-Fortbildungen zum Klimaschutz**  
 Anmeldung: [klimaschutz@elkb.de](mailto:klimaschutz@elkb.de)

| Thema  | Datum / Uhrzeit                         |
|--|---|
| Datenerfassung leicht gemacht – das Grüne Datenkonto | Dienstag, 17.10.<br>9:00 - 10:30 Uhr    |
| Fördermittel für energieeffiziente Gebäude           | Mittwoch, 18.10.<br>9:30 - 11:00 Uhr    |
| Datenerfassung leicht gemacht – das Grüne Datenkonto | Dienstag, 24.10.<br>18:30 - 20:00 Uhr   |
| Klimabewusst heizen                                  | Mittwoch, 25.10.<br>9:30 - 11:00 Uhr    |
| Datenerfassung leicht gemacht – das Grüne Datenkonto | Montag, 6.11.<br>14:00 - 15:30 Uhr      |
| Datenerfassung leicht gemacht – das Grüne Datenkonto | Donnerstag, 30.11.<br>18:30 - 20:00 Uhr |

Vielen Dank für Ihr Interesse und Ihre Anmeldung bis bitte spätestens 1 Werktag vor der Veranstaltung. Ihre Einwahldaten erhalten Sie dann jeweils rechtzeitig vor dem jeweiligen Termin. Sollten Sie kurzfristig nicht teilnehmen können, melden Sie sich bitte bei uns ab, damit wir nicht warten.



**KLIMA KOLLEKTE**  
 Kirchlicher Kompensationsfonds

Gemeinden, Privatpersonen und Organisationen aus dem kirchlichen Bereich gleichen unvermeidbare Treibhausgasemissionen aus.

mehr unter: <https://klima-kollekte.de>

**Landestreffen 2024 der Umweltbeauftragten**



für Nordbayern und digital  
 24. Februar in Nürnberg  
 für Südbayern  
 2. März in München

**Die Bayerische Evangelische Umweltstiftung**



**Ihr Geld kann dauerhaft Gutes tun**  
 Vorsitzender des Stiftungsbeirats  
 Wilfried Schott, [wilfried.schott@elkb.de](mailto:wilfried.schott@elkb.de)  
 Konto: DE09 5206 0410 0005 3163 16

